

Verehrte Festgäste, liebe Freundinnen und Freunde!

Ein langer Weg liegt hinter uns, seit vor 10 Jahren bekannt wurde, dass das Hotel Silber abgerissen werden sollte. Ich freue mich, dass wir heute zusammen das Haus als Erinnerungsort und als Lernort eröffnen können. Das ist alles andere als selbstverständlich. Die Fragen, die dieser Ort aufwirft, haben eine erschreckende Aktualität bekommen.

Ich beginne mit Zitaten aus zwei Briefen: „Ich fordere sehr dringend – very urgent – dass das Hotel Silber gerettet wird als Mahnung an die dunklen Zeiten, die wir nie wieder erleben sollen.“

Und: „Diesen historischen Ort, der allen Stuttgarter bekannt sein sollte, damit sie nie vergessen, was ihre Väter in der NS-Zeit verbochen haben, wollen Sie abreißen? Ich erwarte von Ihnen und von allen, die sich an der Stadtveränderung beteiligen, dass Sie das Hotel Silber nicht zerstören und sich außerdem verpflichten, diese frühere Gestapozentrale als Gedenkort zu erhalten. Es wird trotzdem genug Platz für neue Gebäude aller Art übrigbleiben.“

Dies schrieben 2010 Henry Kandler und Charlotte Isler an den damaligen OB, an den damaligen Ministerpräsident und den damaligen Breuningerchef. Die Gestapo hatte ihre Väter in der Pogromnacht verhaftet, die Familien ausgeplündert und in die Flucht getrieben, die Deportation der Großeltern in die Todeslager organisiert.

Eure Appelle wurden gehört, wir können heute gemeinsam die Eröffnung des Hotel Silber feiern. Liebe Charlotte, lieber Hank, ich danke Euch, dass Ihr den weiten Weg von New York in Eure Heimatstadt Stuttgart auf Euch genommen habt und ich freue mich, dass Ihr mit Euren Kindern heute hier seid. Ihr hattet den weitesten Weg. Andere aus der Generation der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen konnten uns hier vor Ort unterstützen. Ich begrüße herzlich Franz Hirth, Heinz Hummler, Margot Bauer-Nill, Erich Schwarz und Ingrid Hagenlocher-Riewe. Im Namen unserer Initiative danke ich Euch herzlich, dass Ihr uns in all den Jahren immer wieder ermutigt habt, hartnäckig daran festzuhalten aus diesem Ort des Terrors einen Ort des Gedenkens und des Lernens zu machen. Das hat uns den Rücken gestärkt. Dieser Dank gilt genauso den vielen Nachfahren von Verfolgten, die sich immer wieder mit Briefen und in Versammlungen zu Wort gemeldet haben.

Unser zweiter Dank gilt den vielen Aktiven aus den Stuttgarter Initiativen der Erinnerungsarbeit, die sich unermüdlich in unserem Aktionsbündnis und später im Verein für dieses Projekt eingesetzt haben. Zum Beispiel der Freie Chor. Unvergessen sein Flashmob-Auftritt unter der Breuningerkuppel. Als einen Besonderen von vielen, möchte ich an unseren Mitstreiter Roland Ostertag erinnern, der es verhindert hat, dass der Stuttgarter Öffentlichkeit ein Bär aufgebunden wird. Wie gerne wäre er heute dabei gewesen. Danke, liebe Frau Ostertag, dass Sie ihn hier vertreten. Aber die Wirksamkeit der Aktiven wäre verpufft, wenn unsere Anstrengungen nicht ein großes Echo in der Stuttgarter Zivilgesellschaft, bei Leuten aus anderen Gedenkstätten und bei kritischen Journalisten in der ganzen Republik gefunden hätten. Die schwule Community setzte sich vehement für den

Erhalt ein, auch weil sich hier die Chance bot, dass erstmals in Baden-Württemberg an die Verfolgung der Homosexuellen erinnert wird. Als eine von vielen unterschrieben Sie, liebe Frau Olschowski, den Appell „5 vor 12“; „Der Abriss wäre eine Kulturschande“ mahnte Werner Jung, der Leiter des Kölner Elde-Hauses. „Stuttgart erblindet!“ titelte die ZEIT.

Unsere Anerkennung gilt weiter den Menschen in politischen Ämtern in Stadt und Land, die uns ihre Türen und Ohren öffneten, die uns zuhörten, die uns entweder von Anfang an unterstützten oder auch bereit waren ihre anfängliche Haltung zu überdenken, die sich in kritischen Momenten einmischten und ihren Einfluss für das Projekt nutzten. Besonders danken wir hierfür Ulrike Küstler, Monika Wüst und Clarissa Seitz, Martin Körner und Brigitte Lösch, und danach – in der zweiten Phase des Projekts - Christopf Ozasek, Judith Vowinkel, Andreas Winter, Sibel Yüksel und Jürgen Sauer. Und nicht zuletzt Ihnen, lieber Herr Oberbürgermeister Kuhn. Ich zweifle, ob es ohne Ihre beherzte Einmischung zum Bürgerbeteiligungsvertrag gekommen wäre.

Nur so – in der Wechselwirkung zwischen bürgerschaftlichem Engagement und nachdenklichen Politikerinnen und Politikern konnte es gelingen, dieses Projekt zu realisieren.

Schließlich danken wir unseren Partnerinnen und Partnern im Haus der Geschichte für ihre wachsende Bereitschaft, sich auf das Experiment einzulassen, ein solches Projekt zusammen mit engagierten und kompetenten Bürgerinnen und Bürgern zu entwickeln und zu betreiben. Wir haben uns aneinander gewöhnt, haben in den langen Jahren der Zwischenzeit, in den sieben Jahren zwischen 2011 und 2018 mit einer Fülle von Veranstaltungen das öffentliche Interesse am Projekt wach gehalten und in der Entwicklung der Dauerausstellung immer wieder zu konstruktiver Zusammenarbeit gefunden. Unser herzlicher Dank gilt dem Kuratorenteam, Sarah Stewart, Friedemann Rincke und Immanuel Baumann sowie der Ausstellungsleiterin Paula Lutum Lenger. In diesen Dank möchte wir auch einschließen Christiane Mussotter, die Projektverantwortliche von Vermögen und Bau. Liebe Frau Mussotter, Sie waren für uns die „Zauberfee“ des Projekts, die immer wieder, zusammen mit Frau Lutum-Lenger und Florian Götze, dem Architekten, kreative Lösungen fand.

Wir wissen, es war nicht immer leicht, nicht für Sie vom Haus der Geschichte und nicht für uns. Aber wo steht es, dass es mühelos ist, neue Wege zu erproben. Zweierlei Organisationskulturen und zweierlei Perspektiven trafen und treffen aufeinander. Lösungen mussten gefunden werden, mit denen wir und Sie leben konnten. Und sicher stehen uns noch weitere Auseinandersetzungen bevor. Aber ich denke, es lohnt sich. Denn gerade in dieser Spannung liegt eine Chance. Hier wurde vertraglich eine Reibungsfläche installiert, die das Projekt lebendig halten kann. Was uns betrifft: wir können und wollen unsere in vielen Jahren ehrenamtlicher Geschichtsarbeit gewachsenen Kompetenzen, unsere vielfältigen Verbindungen in die Stuttgarter Zivilgesellschaft und in die baden-württembergische Gedenkstättenlandschaft ins Projekt einbringen und so zu seinem Gelingen beitragen.

Drei Aufgaben stehen vor uns - ich meine jetzt vor uns allen, die Verantwortung für dieses Haus tragen:

Erstens: Wie kann im Hotel Silber dem Vergessen und der Umdeutung der NS-Geschichte, ihrer Vor- und Nachgeschichte entgegengewirkt werden? Wie können hier die Erfahrungen der eingewanderten Stuttgarter*innen ihren Platz finden, die in ihrem Familiengedächtnis andere Erfahrungen mit Diktatur, Verfolgung und staatlichem Terror mitbringen, und deren Herkunftsländer vielfach betroffen waren vom NS-Terror? Kann sich aus den unterschiedlichen Erfahrungen ein gemeinsames Verständnis von Menschenrechten und Demokratie entwickeln? Es empörte mich, wie kürzlich die AFD Ihnen, verehrte Landtagspräsidentin Aras, das Recht absprechen wollte, sich zum Holocaust zu äußern, weil sie nicht in Deutschland geboren sind.

Zweitens: Wie kann im Hotel Silber das Bewusstsein geschärft werden, für die immer aktuelle Gefährdung der demokratischen Errungenschaften und der Menschenrechte? Dieser Ort ist mit seiner Geschichte hervorragend geeignet, um nachzudenken, um zu verstehen und zu diskutieren, was im Vorfeld einer Diktatur geschieht, wie eine Diktatur nicht einfach verschwindet, wie sie lange in staatlichen Institutionen nachwirkt, wie polizeiliche und geheimdienstliche Apparate ein gefährliches Eigenleben entwickeln, wie sie sich parlamentarischer Kontrolle entziehen und wie sie – statt die Demokratie zu schützen – zu einem Risiko für die Demokratie werden können. Das hat uns jüngst das Agieren von Polizei und Verfassungsschutz im NSU-Komplex gelehrt, das demonstrierte uns erst vor kurzem ein Verfassungsschutzpräsident, der faschistische Umtriebe bagatellierte.

Schließlich: Wie kann das Hotel Silber ein Ort werden, an dem wir uns über die Grundlagen unseres Zusammenlebens verständigen? Die Stichworte hierfür liefern die Begriffe in den Fenstern des Gebäudes: Wird das Hotel Silber seinen Beitrag leisten im Kampf gegen die bedrohliche Rechtsentwicklung, gegen rassistische und antisemitische Vorurteile, gegen Ausgrenzung und Verfolgung? Wird es ein Ort, der Mut macht, den eigenen Verstand zu gebrauchen, Verantwortung zu übernehmen und sich menschenverachtender Hetze und Politik zu widersetzen? Darauf wird es ankommen!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.